

Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Ernst-Moritz-Arndt-Buch

Arndt, Ernst Moritz

Stuttgart, 1925

Aus den Briefen

urn:nbn:de:hbz:5:1-26079

Aus den Briefen

1791.

Tante U.'s, Sophie Schumacher, lebte im Hause seiner Eltern in Löbnitz. F. R. Illies findet sich schon 1793 in U.'s Stammbuch verzeichnet, er war später Professor in Greifswald.

Greifswald, den 22. Mai 1791.

Liebste Mutter, Recht sehr oft denke ich an Ihnen, an Gottesgab, Tanten und das ganze kleine Völkchen, aber nie mit mehr wahrer Empfindung, als wenn es zu Tische geht: da geht mir's oft, wie den Kindern Israel in der Wüsten, welche nach den Fleischtöpfen Aegyptens lüstern waren. Alles geht noch wohl an bey Madam Käsen, aber die Suppen, besonders Milchspeisen sind so gewässert, daß sie selbst einem hungrigen Magen ekel werden, und das Schweinefleisch ist so mürbe, daß es auf allen Ecken losläßt, Kalbfleisch dagegen gewöhnlich so zähe, daß die zweyschneidigen Messer sich krumm darauf biegen, und man Mühe hat, ein Stück mit zwei Fingern von einander zu reißen. Sie können leicht denken, was es da denn zuweilen für einen Aufstand giebt, wenn so circa 25 hungrige Münde nicht recht anbeißen wollen. Ich würde hier schlimm wegkommen, wenn ich ein Kostverschmader wäre, aber so geht's noch so handlich, da ich einmal durchgeseucht bin; denn erstlich ging mir's wie dem Vieh, das von salziger auf Holzweide kömmt, und eine 6tägige Magenkrankheit erinnerte mich recht lebendig an den Löbnitzer Tisch.

Na, was machen Sie denn? Ich wünsche und hoffe, Sie haben nun brav Regen gekriegt, und seid munter und vergnügt. Was sagt das Kleine Gab, spricht sie noch wohl mal von mir, oder hat sie mich, wie einen Todten, bei-

nahe vergessen? Was macht Tante und meine Schwester? Grüßen Sie sie doch tausendmal.

Sonst gefällt mir es hier noch ganz gut, und Greifswald hat vor dem elenden Stralsund denn doch tausend Vorzüge, und ist ein fideler Ort, ein gut gemischtes Mittel- ding zwischen Stadt und Land. Ich habe schon manchen Ausflug aus dem Thore gewagt, und gehe täglich um den Wall spazieren, der sehr hübsch ist, und um 10 Jahren gewiß die schönste Promenade im Lande wird; auch nach Wyk bin ich schon gewesen in zahlreicher Begleitung, wo bey der feisten Madame Möllern gefegelt, getrunken, gespielt und um 9 wieder zu Hause gefegelt ward, wo ein Paar zahme Enten, welche ihr Unstern noch so spät auf dem Flusse zurück hielt, das Leben lassen mußten, wenn sie gleich 4 Flintenschüsse kosteten. Überhaupt giebt es hier unter den Studenten und Professoren verschiedene starke Jäger. Eine Wäscherin habe ich nicht angenommen, ich will stückweise waschen lassen, wenn ich einzelne Stücke brauchen sollte, und meine Hauptwäsche bis in den Hundstagen sparen. Der empfindlichste Mangel hier ist ein gut Glas Bier oder Wasser, welches hier nicht recht genießbar zu haben ist; jedoch kann man letzteres aus einem Dorfe ziemlich gut, jedoch für baares Geld nur, haben. In Gesellschaft bin ich verschiedentlich gewesen; heute Abend gehe ich zu Herrn Illies, der eine sehr artige und gute Frau hat. Leben Sie wohl und grüßen Sie tausendmal alle von den Kleinsten bis zu den Größesten.

Ihr gehorsamster Sohn Moriz Arndt.

N. S. Bedauern Sie mich, meine schöne große Wurst war so weich und verolmt, daß ich sie heute mit Thränen aus dem Fenster schicken mußte. Wenn meine Butter alle ist, werde ich mich melden.

*

An seine Schwester Dorothea.

Seit Ostern 1793 studierte A. in Jena, wo sein Bruder Fritz sich bereits befand. Fiken ist A.'s Schwester Sophie. Paul, eigentlich Karl Heinrich Beck, welchem A. ein biographisches Denkmal gesetzt hat und welchen er in einem Gedichte besonders anredet, war seit 1788 Buchhalter bei A.'s Vater, ein Freigeist, Satiriker und der „Allerehrlichste“. Schumann und Suderow, wahrscheinlich Gutsnachbarn von A.'s Vater, werden sonst von A. nicht erwähnt.

Jena, den 9. Mai 1794.

Liebes Gab, Für Deinen kleinen Brief und für die schönen Bilder, die Du mir geschickt hast, bedanke ich mich bei Dir und schicke Dir wieder ein Paar, wovon Du Tante eins abgeben sollst. Der Bruder Friedrich ist nun hier und wohnt dicht bei dem alten Bruder an. Jetzt ist es auch schon so spät in der Nacht und es hat schon 3 geschlagen, und alle Leute schlafen noch und des Bruders kleines Zucker-gab schläft auch so sanft in seinem kleinen Bette. Der alte Bruder wird aber garnicht müde, weil er an sein Mäd-chen schreibt. — Was machst Du denn kleiner Sneck? Nun schreibst Du dem Bruder ja schon kleine Briefe. Darüber hab ich mich recht gefreut. Das soll eine Lust seyn, wenn ich zu Hause komme und mein kleines Dirnchen schon so groß und fleißig und artig ist. Nun habt Ihr ja wohl schon recht viele Göffeln und Rüfen und junge Tauben? Die Erbsen werden auch wohl schon recht groß? Ich wollte ich könnte so ein 8 Tage bei Dir seyn, da wollt ich Dir recht Schönes erzählen und des Abends bei Dir buddeln. Aber ich bin so sehr weit von Dir, daß ich (Dich nicht) ein einziges Mal in d(en Fe)rien besuchen kann. Grüße d(en Va)ter und die Mutter und T(ante) und die Brüder und Fiken.... Herr Beck, Herr Schumann und Herr Suderow und Herr Israel von

Deinem Bruder Ernst Moriz Arndt.

*

An seinen Vater.

Der nachstehende Brief bildet eine Ergänzung zu A.'s gedrucktem Reiseberichte. Von einer weiteren Wanderung durch Italien bis Rom hielten ihn die Kriegswirren ab, so daß er sich nach Frankreich wandte. Mit C. E. Weigel, dem späteren Leibarzte der Königin von Schweden, traf A. ganz zufällig in Wien zusammen, nachdem beide bereits als Studenten in Greifswald innige Freundschaft geschlossen hatten. An ihn ist der zweite Teil von A.'s Briefen an Freunde gerichtet. In dem Hause des William Mothorby verkehrte A. später, im Jahre 1813, in Königsberg viel, angezogen durch dessen Frau Johanna, mit welcher er in langjährigem Briefwechsel stand. Karl Mayr ist nicht genauer zu kennzeichnen.

Wien, den 6n Sept. 1798.

Lieber Vater, Ich bin seit etwa 8 Tagen wieder hier zurück aus Ungern und bald geht es nun von hier über Triest und Venedig nach Italien, wenn ich anders bei diesen kriegerischen Zeitläuften eingelassen werde, doch hoffe ich es, mit einem bißchen Gewandtheit und der gehörigen Reckheit mich durchzuwinden. Wo ich übrigens mein Winterquartier aufschlagen werde, ob in Florenz oder in Livorno, das weiß ich bis jetzt wirklich noch nicht, und davon werde ich Ihnen bei erster Ankunft Nachricht geben und dann eine Antwort und allerlei Ungenüßes von Ihnen aus dem Vaterlande erwarten. Am Michaelis oder höchstens 14 Tage nach Michaelis denke ich in mein Winterquartier einzurücken, und werde Ihnen dann sogleich eine kurze Meldung von meinen Sachen thun; doch bitte ich, daß Sie nichts Schlimmes oder Urges denken, wenn ich stumm bin, denn die Briefe können sehr leicht verloren gehen, ohne daß ich darum bloß oder gar todt oder Gott weiß was bin; denn glauben Sie es mir, bester Vater, ich werde meine Gebeine meinem Vaterlande nicht vertragen, ehe ich Sie und die beste Mutter, und alles, was ich Gutes und Theures zu Hause habe, wieder gesehen habe. Es ist überall auch so gefährlich nicht für den

Reisenden, als man gewöhnlich glaubt. Man gewinnt so eine Zuversicht, daß man zuletzt wie ein Wolf darauf los geht, und zu dreist und impertinent kann man auf Reisen nicht leicht werden; diese Erfahrung lerne ich je mehr und mehr und finde mich immer mehr unter den Leuten. Man hat wahrhaftig nichts zu fürchten, wenn man nur auf rechtem Wege ist; was freilich Schicksal und Glück über uns verhängen, das müssen wir tragen und hinnehmen, wie es kommt, und können nichts dazu thun, das kann uns aber auch nie ganz blott und verzagt machen, es treffe uns unter einem fremden Volke, oder bei den Unsrigen hinter dem Ofen, der unsre Windeln trocknete, und später unserm kränkenden Leibe Wärme giebt. Was sollte mir auch fehlen? Man ist nun unter lauter Unbekannten ein ganz freier Mensch und kann handeln, wie man will, ohne daß alle Mäuler sich aufsperrn und ein Cetermordio anstimmen und über den armen Sünder wehklagen und Leid tragen. Ist man nur gesund an Leib und Seele, so ist kein Ding in der Welt so schlimm, das uns ganz niederschlagen könnte, wenn man anders es so weit gebracht hat, die gewöhnlichen Vorurtheile der Menschen zu verlachen und in dem eigenen Bewußtseyn sein Glück und sein Unglück zu suchen. Dies, liebe Althern, habe ich von Ihnen gelernt, und wenn dieser Glaube mir fehlt, dann erst bin ich ein elender Mensch. Nie, ich hoffe es von meinen eigenen Entschlüssen, werde ich die Ehre beschimpfen, die Ihr Name und Beispiel mir als das Erste und Röstlichste des Menschen zeigte. Fehlen mag ich oft, aber wenn ich vorsätzlich Unrecht thue, wenn ich ein Schurke werde, so wünsche ich mein Gedächtniß aus der Welt wie aus Ihren Herzen ausgetilgt zu sehen. — Ich bin jetzt hier noch einige Tage bei Weigel in der Alservorstadt und habe also mein Quartier zum dritten Mal geändert, weil ich bei der Angerreise nicht 9 Gulden für die 8—10 Tage, die ich nachher noch in Wien bleiben konnte, umsonst ausgeben wollte. Wir haben heute Abend erst in gutem Ofener Wein und nachher beide auf unsre

eigne Hand mit unserm ehrlichen Karl Mayr in gutem Mayländer kommerzirt. Karl ist illuminirt zu Bette gegangen, Weigel schnarcht neben mir und ich schreibe meinen Brief und muß schon in die Nacht hinein dringen, weil die letzten Tage mit ihren mancherlei Sachen und Geschäften mir so schnell auf den Hals kommen. Unsre Reise nach Ungern war für mich eben so fidel als lehrreich. Sie nahm etwas über 14 Tage weg und ging etwa 32 Meilen tief bis Pesth und Ofen in's Land hinein. Nie in meinem Leben haben wir so vielen und köstlichen Wein aller Art getrunken, nie so viele Melonen mit Zucker und Wein gesellt gegessen, nie so viele Trauben und Zwetschen für 1 Kreuzer bis zur Sättigung erhalten. Es waren sehr frohe Tage durch manchen andern Spaß und scherzhafte Geschichten, die wir auf dem Schiffe und auf unsrer Rückreise zu Wagen und zu Fuß erlebten. Das Letzte wollte nicht gehen und wir fuhren also größtentheils schneller und wohlfeiler, als wir es zu Fuß hätten machen können. Ich war hier durch meine schnelle Schritte der Verderber, doch ein andrer war der Wind, der die ersten Tage unsrer Rückreise entsetzlich wehte, so daß dem Starken selbst der Althem ausgehen konnte. Ungern ist übrigens, so weit ich es gesehen habe, eines der reichsten und gesegnetsten Länder, die es auf der Welt nur giebt.

Korn, Obst, Wein und Viehzucht sind vortrefflich. Zahllose Heerden von weißen und grauen Ochsen weideten an allen Ufern mit einem Geweih und einer Höhe des Körpers, wie man sie bei uns gar nicht kennt. Ganze Hecken und Haufen Kornes lagen noch im Felde und waren von Luft und Regen ganz grau und braun gefärbt, als wir da waren. Überhaupt ist es traurig, wie der Ackerbau in einem so fruchtbaren Lande aussieht. Die Felder liegen über eine halbe Meile weit von den Dörfern entfernt und der arme mit Frohnen belastete Bauer kann sie nicht bestellen. Selten hat er eine Scheune, sondern außer seinem kleinen Häuschen höchstens ein kleines Loch mit einer Tonne

(oder
ausd
nung
schon
Soni
eben
sieht,
fortl
wand
und
nach
zurück
schaf
uns
fast
Pfer
werd
drei
7 M
gegen
Ich
den
wenig
Trop
holde
mich
und
einm
und
schaf
leben
wenn
läufe
Gege
ländi
so sü

(oder Scheundiele) worauf er nach und nach das Getraide ausdröschet, das auf dem Felde oder neben seiner Wohnung in Mieten und Haufen dastehet; oft sind diese Tennen schon nach italiänischer Sitte unter freiem Felde. Und Sonderbar genug scheint so ein Dorf aus der Ferne, wo man eben so viele Kornhaufen längligt wie Häuser gethürmt sieht, als wirkliche Häuser. Diese sind meistens in Einer fortlaufenden Gasse gebaut, klein aber nett, aus Wetterwänden oder Backsteinen, mit Kalk zierlich übergestrichen und dazu mit Akazien und Maulbeerbäumen der Länge nach umpflanzt. Die Ungern sind ein gutes, ehrliches, doch zurückhaltendes Volk etwa wie die Schweden. Uns verschafften ein paar ungrische Säbel, die ich und Motherby uns in Pesth kauften, viel Ansehen und Ehre, weil hier fast alles was ein bißchen gilt seinen Säbel trägt. Die Pferde sind klein, aber unbeschreiblich dauerhaft; dies werden Sie sagen, wenn ich Ihnen erzähle, daß wir mit drei kleinen Dingern 6 Mann hoch in 10 Stunden über 7 Meilen gemacht haben, bei einem Sturm, der uns so gegenüber wehte, daß wir kaum das Stehen halten konnten. Ich werde oft an das schöne Land, an unsre Spässe und den Wein denken, der noch nicht aus mir verdunstet ist; wenigstens kann ich mich rühmen, daß ich in Ungern keinen Tropfen Wasser getrunken habe und jederzeit mit meinem holden Geplapper bis in die späte Nacht, wo es klein schlägt, mich auf's Lager geworfen habe. Was weiter für seltene und sonderbare Geschichten passirt sind, das werden Sie einmal in dem Tagebuch lesen, das ich heute beendigt habe und morgen in froher Versammlung der ganzen Gesellschaft vorlesen werde. Ich bin auf dieser Reise oft recht lebendig an das geliebte Vaterland erinnert, besonders wenn wir die Donauinseln mit ihren Mäwen und Strandläufern umschifften, oder wenn hie und da am Ufer sich Gegenden aufthaten, die mit den verlassenen der vaterländischen Insel einige Ähnlichkeit hatten. Es ist immer so süß, wenn man, wie durch den Schlag einer Zauber-

ruthe mit Einem Male unter seine Lieben versetzt wird. Ich habe heute Abend noch mit Motherby meinem englischen Deutschen aus Königsberg auf der Burqbastei davon gesprochen, wo wir unter einem Haufen von vielen hundert Menschen saßen und vom väterlichen Hause und vom Vaterlande selbst sprachen, wo jetzt an den heitern Tagen geärndtet wird, wo man hier nur an den Wein denkt, der noch erst reifen soll. Große Maisfelder haben wir in Ungern gesehen und ganze Beete und Streifen Felder voll Melonen, die an den heißen Tagen gute Dienste thaten. Die Weintrauben wurden auf großen Wagen zur Stadt gefahren und man bekam für einen Kreuzer (Sechseling) so viele, daß man sie nicht mit beiden Händen umfassen konnte; so gab es auch 35 Zweitschen für ein solches Geldstück. Es war eben Messe in Pesth und wir hatten also Gelegenheit fast alle die verschiedenen Völkerschaften der weiten österreichischen Monarchie zu sehen in ihren verschiedenen Trachten und Bepelzungen, denn Pelz und Verbrämung muß hier alles haben, sehe es gleich nur einem hottentottischen Schaaffelle ähnlich oder sei es wirklich eines.

Nun mein liebster Vater, will ich mich Ihnen allen auf einige Zeit empfehlen und wünschen, daß Sie so froh und munter sich befinden als ich gottlob bisher in den Tagen meiner Wanderschaft gewesen bin, und daß Sie mit eben der Liebe und Freude sich meiner erinnern, mit der ich mich auch so gern zu Ihnen hin und in alle die Auftritte und Scenen des väterlichen Hauses versetze, die von Kindheit an das Süßeste und Bleibendste in unserm Gemüthe sind, wenn alles Andere durch die Jahre immer mehr verschwindet und verdunkelt wird. Ich fühle es jetzt schon lebendig, wie ich mich freuen werde, wenn ich einmal dem nordischen Himmel wieder näher komme, weit mehr als ich mich anfangs zu dieser Reise freute. Leben Sie denn recht wohl und grüßen Sie alle, alle von Mutter bis auf mein geliebtes Gottsgab und alle unsre fidelen Bekannten und Nachbarn

in M
denke
Ihne
dann
Nach

Eichh
dem J
aus S
stehn.
nach S
alte S
und v
Mit D
händl
Katech
Engell

Lie
sprach
friede
wie es
erlang
den S
Teut
Alle
Stein
wegen
findet
haben
dieser
und b

in Nähe und Ferne, wenn Sie sie zu sehen kriegen, und denken Sie meiner, daß es mir recht wohl geht. Ich werde Ihnen von Florenz oder Livorno aus schreiben und sehe dann recht bald einer Antwort entgegen und mancher frohen Nachrichten, die ich mit erwarte.

Ihr

E. M. Arndt.

*

An Georg Andreas Reimer.

Eichhorn war auf dem Wege von Berlin nach Paris, um dort dem Minister Freiherrn von Altenstein bei der Zurücknahme der aus Deutschland entführten Denkmäler und Bücher zur Seite zu stehn. Stein war kurz vor seiner zweiten Reise nach Paris auch nach Köln gekommen, mit ihm zugleich Goethe, welcher, um seine alte Heimatsgegend wiederzusehen, die Rheinlande besucht hatte und von Stein in Nassau auf sein Schloß eingeladen worden war. Mit Rein und Engelhardt sind wahrscheinlich der Leipziger Buchhändler Georg Carl Wilhelm Rein, der eine Auflage von A.'s Katechismus verlegte, und der Gothaer Hofbuchdrucker Georg Engelhardt, der vielleicht für Rein druckte, gemeint. Über Hupfens in Köln war nichts zu ermitteln.

Köln 2. Aug. 1815.

Lieber Freund. Beide Horn und Eichhorn habe ich gesprochen, den ersten, wie gewöhnlich, mit Wenigem zufrieden, den zweiten wieder voll jugendlicher Hoffnungen, wie es sich jetzt schickt. Ich denke, es wird doch Manches erlangt werden. Wann Preußen Mainz und Metz mit den Saarfestungen bekommt, so können wir in Hinsicht Deutschlands fürs Erste zufrieden seyn.

Als Eichhorn hier war, kamen auch Göthe und unser Stein und machten es hier sehr lebendig. Du schreibst mir wegen alter merkwürdiger Drucke und Seltenheiten. Da findet sich hier jetzt nichts, und Einiges, was die Antiquare haben, ist schon bestellt. Bei der allgemeinen Liebhaberei dieser Dinge sind sie in den letzten Jahren rein ausgekauft und bei dem Wenigen, was sie noch haben, unerschwinglich

theuer. Es wäre jetzt das Wünschenswertheſte und würde ſich auch wohl tragen, wann einer nur die erſte Auflaſſe beſtreiten könnte, dieſe alten Schriften (wie die Engländer gethan) wieder neu auszugeben. Jetzt koſtet dem Liebhaber oft eine Seltenheit ſo viel, als ſie dann alle koſten würden.

Katechiſmen wirſt Du wohl von Frankfurt erhalten in einer Kiſte durch Sendung der Herren Rein und Engelhardt daſelbſt, an welche ſie vor 6 Tagen von hier abgegangen ſind.

Unſere Preußen geben doch in Frankreich allein den Schwung der Bewegung, die ſeyn ſollte. Ich hoffe von Gott und vom Gedränge der Umſtände und von einem Gewirr, woraus die Dummheit nicht wohl heraus kann, doch wieder das meiste.

Mir und meinem Treu geht es wohl: wir ſind geſund. Auch denken wir oft an die Freunde. Ich kenne van Hupſens nicht. Mir bleibt wenig Zeit auszugehen.

Mit dem Wächter will ich ein wenig ſtreuen biß wir Frieden haben. Dann muß ich ein paar Jahre ausruhen und ſtudieren; ſonſt werde ich bei allem dem Schreiben zuletzt unwiſſend und dumm.

Gott behüte dich. Grüße alle und auch mein Papakind ſehr.

Dein

E. M. A.

*

An ſeine Schweſter Dorothea.

Bonn den 2n April 1835.

Liebe Gottsgab. Deine Gaben, Deine Wünſche und alle Deinen lieben Worte ſind zu ſeiner Zeit richtig angelangt und mit Dank empfangen und genoſſen. Ich muß Dir wohl danken für alles Liebe, was Du aus treuem liebendem Herzen mir zuſprichſt; aber ich darf Dir nicht verhehlen, daß ich des Herrn Hand biß dieſe Sekunde, worin die Feder fortglitſcht, mit ſchwerem Druck auf mir liegen fühle. Jedem Sterblichen ſteht ja ſeine Zeit geſtellt:

so fühle auch ich mich alt und innen und außen von Tage zu Tage grauer werden. Meine Sehnsucht nach den liebsten Wilibald, meine Starrheit gegen die Welt, ja meine Gleichgültigkeit gegen die liebsten, die mir noch übrig sind, sind der Art, daß ich mich oft selbst anklage. Aber noch hilft weder Vernunft noch Gebet, und die Betrachtung der Vergänglichkeit alles Irdischen ist so mächtig in mir, daß sie mir keinen Trost bringt, sondern nur die Anschauung der ganzen Welt als eines weiten offenen Grabes. Oft erstaune ich über mich selbst, was der Mensch für brennenden Schmerz ertragen kann und daß ich nicht lange schon neben meinem Schönsten schlafe; einer der Jünglinge, die ihn zum Grabe trugen, schlummert nun auch schon seit 6 Wochen nicht weit von ihm: der Sohn unsers Freundes Diesterweg, Kandidat der Theologie im 24. Jahre von der Lungenstucht hingerafft. O hättest Du meinen Knaben gekannt! Das war ein Kerlchen, und obgleich er der Jüngste war, hat mir keiner so viel zu denken und zu hoffen gegeben und ich habe mit keinem Kinde so viel gelebt. O wunderbares Räthsel dieses Lebens, und ebenso wunderbar manche Träume und Vorspiele der eigenen Brust! aber was helfen uns alle Vorspiele und Warnungen? wir müssen es doch vollenden im Irrthum oder in der Blindheit wie eine weisere Hand es von Ewigkeit geordnet hat. Werde ich diese Hand wieder als eine sanfte fühlen? — Empörer bin ich armer Sünder nicht — wird noch einmal ein milderes Abendroth meine sinkenden Tage beleuchten, oder wird mein irdischer Pilgerstab bald zerbrochen werden? Ich weiß es nicht. — — —

Wir grüßen Euch sehr und wünschen Euch alles Liebe und Gute. Gott behüte Euch und alles, was ihr liebt.

Dein alter EM. Arndt.

MS. Kleine Nanna Gottsgab legt ein paar Zeilen an das Fränzlein bei; die Inlage an L. giebst Du wohl gütigst zur Post.

